

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1989-1990)
Heft: 30

Artikel: Zur gegenwärtigen feministischen Sinnkrise
Autor: Hinn, Vilma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur gegenwärtigen fe

Der politische Feminismus – der vor zwanzig Jahren als Frauen-Befreiungsbewegung aus jahrzehntelanger konservativ-patriarchaler Umarmung und nationalsozialistischer Umnachtung wiedererwachte – ist in den 80er-Jahren als eine diffuse «post-feministische» Kultur(r)evolution vereinnahmt worden. Die übrigens penetrant jener franco-afrikanischen «révolution culturelle» gleicht, welche nach jahrelangen Befreiungskämpfen in den siebziger Jahren die neokoloniale Restauration besiegelte. Féminité – analog zur Négritude in Senegallien – : Black is beautiful – Frausein muss schön sein...*

Vom Durchsetzen des «Unterschieds»

Der Satz vom Privaten, das politisch sei und politisiert werden müsse, scheint gegenwärtig verkehrt herum gelesen zu werden. Der französische Beitrag im *Argument*-Sonderband «Frauenbewegungen in der Welt», 1988 erschienen, erinnert mich daran: «Luce Irigaray setzt ihre nunmehr 15-jährige Arbeit über den geschlechtlichen Unterschied fort»; sie empfehle dessen «Durchsetzung» auch in ihren neuesten Büchern («Ethique de la différence sexuelle»). Das «Andere Geschlecht» stammt bekanntlich auch aus Paris, der kulturellen Hochburg des abendländischen Weisrassismus. Auf dem Geschlechtsunterschied ist der Sexismus aufgebaut worden, auf dem Unterschied der Hautfarbe, Rassismus und Apartheid; auf dem Rassenunterschied der Antisemitismus. Alle staatlich organisierte Menschenverachtung zwecks Ausbeutung und Sklaverei wird notorisch an biologischen Unterschieden festgemacht.



Frauen – das erste Privateigentum

Der «sexuelle» Unterschied ist gegeben. Er besteht darin, dass Frauen Kinder gebären können. Die Männer dagegen eignen sich Kinder juristisch an. Als Privateigentum. Indem sie Frauen privateigentümlich an sich binden und dadurch dem eigenen «Stamm», Haus oder Namen eine Nachfolge sichern. So ist das Patriarchat und seine Klassengesellschaft entstanden. So wurden die Namen der Frauen aus der Geschichte getilgt.

Inzwischen sind den Frauen allerdings auch das historische Wissen und das Bewusstsein dieser Tatsachen abhandengekommen; das Bewusstsein nämlich, dass sie, wenn schon «anders», dann aber immerhin einst das starke Geschlecht gewesen sind, das produktive, generative Geschlecht, das die Sippen, Stämme, Völker hervorbrachte, ernährte, aufzog, unterrichtete – das Geschlecht, das im wesentlichen die alten Kulturen geschaffen hat. Stets unterschieden vom Nichtgebärenden (daraus eine Machtfrage zu machen, konnte allerdings nur diesem einfallen)!

Wenn es etwas durchzusetzen gilt, dann sicherlich ein weibliches Selbstbewusstsein, eine «Identität» der Kraft des weiblichen Geschlechts, seiner historischen Stärke, Macht, Fähigkeit, Tüchtigkeit; aber auch einen anderen Arbeitsbegriff und eine neue Arbeitsteilung – und nicht die naturgegebene Tatsache vom sexuellen Unterschied!

Zum gegenwärtigen Stand der Arbeitsteilung

Wir wohnen gegenwärtig der systematischen Vereinnahmung einer Befreiungsbewegung bei – es ist kein schöner Anblick. Aber vielleicht lehrreicher als

Feministischen Sinnkrise

manche Theorie. Darum plädiere ich fürs Hinschauen, für scharfsinnig-analytische Enttäuschung. Denn die Befreiung des weiblichen Geschlechts ist noch zu tun! Weltweit verrichten die Frauen zwei Drittel aller Arbeit, erhalten ein Zehntel aller Löhne und sind im Besitz von gerade einem Prozent aller Produktionsmittel. 99 Prozent des Kapitals werden von Männern kontrolliert. Diese Statistik ist Ergebnis der UNO-Erhebung im Frauenjahrzehnt 1975–85. Dass heute von der realen Machtverteilung wenigstens gesprochen wird, ist ein Ergebnis des politischen Erwachens der Frauen in den sechziger Jahren. Die Machtkonzentration verläuft nicht nur «klassistisch» sondern auch sexistisch. Sie ist das Produkt einer uralten Apartheidspolitik von Patriarchat und Imperien, Kirchen und Staaten – antik Teile- und Herrsche genannt. Historisch verbunden damit der Ausschluss der Frauen aus der politischen Leitung der Gesellschaft.

Das Politische reprivatisiert

Der gegenwärtige Rückzug aus der Politik ins Private, in die kleinbürgerlichen Bastionen und Igelstellungen, verschleiert sich schamhaft mit den Illusionen von Sicherheit, Wohlstand und privatem Glück auf einer Insel stabiler marktwirtschaftlicher Beziehungen inmitten eines Meeres tobender Macht- und Klassenkämpfe. Die politische Kapitulation der Linken, nicht nur der Frauen, fand in den letzten Jahren in fast allen Metropolen statt, die unter US-Schirmherrschaft stehen. Es war eine Kapitulation vor der Macht – als Übermacht und biologisches Schicksal neurotisiert. Das verbalisierte sich dann ungefähr so: Das schwache Geschlecht: biologisches Schicksal! Dagegen kämpfen: ein Kampf gegen Windmühlen!

Stattdessen «Überlebensstrategien»: kurzatmige, scheinradikale Projekte, langatmige Beschäftigungs- und andere Therapien, Schuldkomplexe mit Sozialhelfertum kompensieren, Psycho-Fitness trainieren, sich ständig am Rotieren halten und prophylaktisch unterwerfen. Partnerschaftlich gepaart der Einsamkeit entfliehen.

Biologisches Schicksal: Frau und krank

Das hat schon Mitte der Siebzigerjahre angefangen, während der Diskussion um die Eherechtsrevision. Feministinnen, die der ältesten patriarchalen Macht- und Privateigentums-Institution gerade noch entronnen waren, fingen an, Für und Wider dieser bürgerlichen Versorgungsanstalt abzuwägen und machten ernsthafte Revisionsvorschläge. Dann kam die Revision des Sexualstrafrechts aufs Tapet. Feministinnen liessen sich auf Diskussionen mit Männern über deren sexuelle «Bedürfnisse» ein und begannen die Prostitution ebenfalls zum biologischen Schicksal zu stilisieren. Ähnlich die Vergewaltigung: das «starke Geschlecht» muss das Schwache vergewaltigen, naturbedingt. Trauerarbeit in Häusern für geschlagene Frauen. Sexualdelikte strafrechtlich weiterhin nicht als Gewaltdelikte definiert. Betroffenheitswelle. Weibliche Spiritualität. Verfügbarkeit – auch ein biologisches Schicksal. Frauen schreiben Männerbücher, machen Männerfilme, integrieren die Männer wieder in ihre neofeminisierten Ghettos und helfen dem angeschlagenen Macho-Bewusstsein fürsorglich auf die Beine, unter anderem, indem sie das Gegenstück in sich selber entdecken, die Macha. Biologisches Schicksal. Der Neue Mann mit neuer Identität wird von Frauen erschaffen, während die Identität der Frauen als selbständige,

zuständige, mündige Personen erneut auf der Strecke bleibt. Männer mögen schwache Frauen.

Selbstbestimmung meint mehr als den Bauch

Um aus den postfeministischen Sackgassen und «Sinnkrisen» herauszukommen, müssen noch eigentliche Tabus aufgebrochen werden. Müssen wir zum Beispiel öffentlich, das heisst laut und deutlich sagen, dass die sexuelle Befreiung nicht die Frauen befreite. Dass wir sexuell überhaupt andere Ansprüche stellen, als ein einziger Mann und Männer mit gängiger Ideologie je erfüllen können. Dass nur wir allein herausfinden können und müssen, was weibliche Sexualität überhaupt kann und will – und dass dies ein kreativer Prozess ist und Zeit braucht. Dass wir nicht von Männern initiiert, aufgeklärt und kontrolliert werden wollen, und dass alles bisher über die Sexualität Gesagte nicht auf uns zutrifft. Und dass die sexuelle Befreiung überhaupt Frauenbefreiung generell meint: nämlich die Selbstbestimmung des weiblichen Geschlechts – und schliesslich auch seiner Hervorbringungen – der Kinder sowohl wie der Völker! Klassenlos, staatenlos, unterschiedslos!

Die Frage nach unserer Verantwortung

Der Begriff der «MittäterInnenenschaft», den Christina Thürmer-Rohr zur Diskussion stellt, scheint mir am ehesten geeignet, den Feminismus wieder politisch zu sammeln, die Frauenbefreiung dort wieder anzuknüpfen, wo sie notwendig gesellschaftliche Veränderungen hervorrufen muss. Wo sie sich strategisch trifft mit anderen sozialen Bewegungen – mit Ökologie, Anti-Atom- und Gentechnologie, Abrüstung, Anti-Apart-

heid, Anti-Imperialismus generell, Antirassismus, Antifaschismus... mit Konsum- und Gehorsamsverweigerung, Streik, politischer Strategie und Taktik des Widerstands.

Neue Generationen von Frauen wachsen heran. Ziemlich rasch setzen sich jetzt in verschiedenen Gremien Frauen-Quotierungsforderungen durch. Und Hand in Hand dazu wächst das Selbstvertrauen, kann eine neue weibliche Identität sich überhaupt herausentwickeln, indem sie sich an anderen als den abgestandenen klassischen Vorbildern orientiert.

Wenn Frauen mündig werden...

In den gegenwärtigen Berliner Unruhen fällt auf, wie viele Frauen aktiv den politischen Kurs mitbestimmen, auch verbal; mit welcher Selbstverständlichkeit sie sich vors Mikrofon stellen und loslegen. Wenn Frauen den Mund auf tun, mündig werden und sich Gehör verschaffen, einen eigenen Standpunkt vertreten, ihre Meinung sagen, laut und deutlich und ohne Rücksicht auf das, was die herrschende oder sonstige Lehrmeinung ist – unerschrocken und schamlos, unbeeindruckt vom Imponiergehabe selbsterkorener Autoritäten –, dann wirkt das allein schon wie eine Provokation, ist jedenfalls eine positive Herausforderung und ein Qualitätssprung im Prozess der Frauwerdung.»

Vilma Hinn

*1960 war eine Reihe afrikanischer Staaten von ihren alten Kolonialherrenländern in die «Unabhängigkeit» entlassen worden (lateinisch emancipatio). Als die meisten dieser Länder von einer wirklichen Befreiung noch meilenweit entfernt waren, postulierten französisch gebildete Intellektuellenkreise die Identitätsfindung in einer Kulturrevolution – als Surrogat für die Befreiung von Fremdbestimmung und Ausbeutung. Als Ersatz für die politische Revolution.